

Veränderungsprozesse in der digitalen Arbeitswelt

Stellungnahme zum Fragenkatalog von Heiko Hebig

Fragenkomplex I „Veränderungsprozesse in der digitalen Wirtschaft“

Deutscher Bundestag
Enquete-Kommission
Internet und digitale Gesellschaft
Ausschussdrucksache
17(24)048-F
zu TOP 1 der ÖA am 12.12.2011
12.12.2011

Start-Ups in der Internetbranche agieren oftmals global und stehen in einem globalen Wettbewerb. Bei der Standortsuche profitieren kreative Cluster wie das Silicon Valley oder Silicon Alley in den USA, TechCity in UK und seit geraumer Zeit verstärkt auch Berlin in Deutschland.

Die Eroberung von globalen Marktanteilen erfordert Teams mit globalen Ambitionen und Mitarbeiter mit besonderen Fähigkeiten.

Junge Internetunternehmen in Berlin, Köln oder München stehen bei der Mitarbeitersuche in zunehmendem Wettbewerb zu Unternehmen in Paris, London, New York oder San Francisco.

Die Einstellung von Mitarbeitern aus Nicht-EU-Staaten ist in Deutschland aufgrund teilweise sehr langfristiger Prozesse bei der Vergabe von Visa eine große bürokratische Hürde. Während auf der einen Seite potentielle Arbeitgeber heutzutage problemlos Einstellungsinterviews mittels Videokonferenz (Skype oder ähnlich) führen können und dabei keinen geographischen Schranken unterliegen, und auf der anderen Seite junge Arbeitnehmer verstärkt global flexibel agieren und fremde Länder und Kontinente eine große Anziehungskraft ausüben, stellt sich die Bürokratie einer globalen Talentsuche oftmals in den Weg. In Gesprächen mit diversen deutschen Start-Ups wird das Visumproblem immer und immer wieder als hinderlich empfunden; der Prozess dauert bei potentiellen Mitarbeitern aus Nicht-EU-Staaten 6-8 Monate und länger.

Parallel gilt es, den internationalen Ruf des Studienstandorts Deutschland durch attraktive Programme und deutlich verstärkte PR zu verbessern. Basis hierfür wäre eine landesweite Grundversorgung von Breitband-Internet. Auch wäre es hilfreich, insbesondere einen Fokus auf die generalistisch orientierten Wissenschaften zu legen und nicht durch viele neue „Spezialstudiengänge“ neue Irrgärten zu errichten. Studienabschlüsse und Lehrinhalte müssen global bekannt und begehrenswert sein und anerkannt werden; hierbei ist eine internationale Vergleichbarkeit und Akzeptanz von vorrangiger Bedeutung.

Eine Gründerkultur entsteht durch Vorbilder, Identifikationsfiguren und nachahmenswerte Erfolge. Es gibt in der jüngeren Geschichte des deutschen Internets durchaus Achtungserfolge. Beispielhaft seien hier Persönlichkeiten wie die Samwer-Brüder, Lars Hinrichs, Stefan Glänzer oder Lukasz Gadowski genannt, deren Vitae sowohl von Misserfolgen aber auch von großen Erfolgen geprägt ist. Vorbildfunktion könnten auch Unternehmen wie SAP oder StarOffice haben, die es ebenfalls zu globalem Ruhm und Erfolg gebracht haben. Diese Erfolgsgeschichten sind in Deutschland allerdings noch relativ dünn gesät und finden außerhalb der Internet- oder Medienbranche noch zu wenig Beachtung.

Unternehmensgründungen in der IT-Branche unterliegen grundsätzlich einem besonderen Risiko. Nicht jede Idee, die Geldgeber findet, ist wirklich gut. Nicht jedes Team hat die Erfahrung, die man benötigt, eine gute Idee in ein gutes Produkt oder eine gute Dienstleistung umzusetzen. Nicht jede Firma hat das richtige Produkt zur richtigen Zeit. Oft fehlt einfach eine Prise Glück. Daher liegt es in der Natur der Branche, dass nicht jeder Gründungsversuch

in einer Erfolgsgeschichte im Sinne von Google oder Facebook mündet. Jede Unternehmungsgründung bietet allerdings die Chance, sehr viele Dinge in sehr kurzer Zeit zu lernen. Selbst das Scheitern einer Idee kann für das Team eine positive und extrem lehrreiche Erfahrung sein – solange sicher gestellt ist, dass die Gründer danach auch eine zweite (oder dritte, oder vierte) Chance bekommen.

Insbesondere junge kreative Freiberufler sehen in Co-Working-Modellen eine Alternative zum Karrierepfad in Agenturen oder Beratungsfirmen. Co-Working-Spaces wie das „Betahaus“ bieten neben der Möglichkeit, gemeinsam an spannenden Projekten zu arbeiten, auch die Möglichkeit, sich branchenübergreifend mit anderen Menschen zu vernetzen. Ein großes Problem stellt dabei aktuell die soziale Absicherung von Menschen dar, die in diesen neuen Unternehmens- bzw. Projektkonstellationen arbeiten. In diesem Kontext ist das Problem der „Scheinselbständigkeit“ zu nennen, ein komplexes deutsches Konstrukt, das derzeit für viele Marktteilnehmer unbefriedigend gelöst ist.

Um den Start-Up-Standort Deutschland nachhaltig zu fördern und um sich international vom Wettbewerb abzugrenzen, wäre ein kombiniertes Modell aus folgenden Komponenten denkbar:

- Herabsenkung der steuerlichen & bürokratischen Hürden für Start-Ups in der Gründungs- bzw. Produktentwicklungsphase („Pre-Launch“), z.B. vereinfachte Buchführungspflichten im ersten Gründungsjahr
- Förderung von flexiblen Arbeitszeitmodellen
- Unterstützung bei der globalen Talentsuche
- Soziale Absicherung von Co-Working-Modellen inkl. Förderung von jungen Familien bzw. Familiengründung

Fragenkomplex II „Veränderungsprozesse in der digitalen Arbeitswelt“

Ein prägendes Element der digital vernetzten Wirtschaft ist die komplette geographische Entkopplung von Arbeits- und Erfüllungsort. So ist es heutzutage relativ problemlos möglich, dass ein deutscher Webdesigner von seiner Wohnung auf Mallorca für ein Projekt in München arbeitet (und dabei in Konkurrenz steht zu einem Webdesigner in Krakau). Oder beispielsweise deutsche Servicemitarbeiter von Google von Dublin aus Kunden in Düsseldorf unterstützen. Das Überschreiten von Ländergrenzen oder selbst das verteilte Arbeiten über mehrere Kontinente ist bereits heute gelebte Realität. Hieraus ergeben sich eine Vielzahl ungelöster Fragestellungen hinsichtlich Arbeits- oder Gewährleistungsrecht, sozialer Absicherung und Besteuerung. Zudem subventionieren beispielsweise einige Bundesstaaten in den USA den Onlinehandel durch einen Verzicht auf die Mehrwertsteuer auf im Internet erworbene Güter. Hierdurch entstehen globale Wettbewerbsverzerrungen, aber es bieten sich gleichzeitig neue Chancen beim Erschließen neuer Absatzmärkte.

Durch das Internet entsteht eine bisher nicht gekannte (zumindest theoretische) Markttransparenz mit allen positiven und negativen Nebeneffekten.

Ob und inwieweit die mobilen Arbeitsmöglichkeiten im Hinblick auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Privatleben als hinderlich oder unterstützend angesehen werden (Stichwort: Entgrenzung), ist heute noch schwer zu beantworten. Viele aktuelle Arbeitszeitmodelle („35-Stunden-Woche“, usw.) entstammen allerdings einer Zeit, als die Arbeit beim Verlassen des Arbeitsplatzes meistens beendet war. Deutschland könnte hier mit neuen und modernen Arbeitszeitmodellen internationalen Pioniergeist beweisen.

Frauen und Männer können von der geographischen Entkopplung von Arbeits- und Erfüllungsort gleichermaßen profitieren. Junge Paare müssten sich bei der Familienplanung weniger von der Frage leiten lassen, welcher Partner sich primär zu Hause um die Kinder kümmert, wenn entweder eine ausreichende Zahl von Krippen- und Kita-Plätzen angeboten und/oder ein Großteil der Arbeit von zu Hause aus erledigt werden könnte.

Gerade in einem von natürlicher Ressourcenarmut geprägten Land wie Deutschland bietet die digitale Dienstleistungsgesellschaft unzählige Chancen, wenn es gelingt, den Gründergeist nachhaltig zu fördern und attraktive Rahmenbedingungen für fortschrittsorientierte Geschäftsmodelle innerhalb kreativer Cluster zu schaffen. Zudem benötigen wir nicht nur neue Berufsbilder (Beispiel: „Community Manager“) sondern komplett neue Karriereoptionen. (Beispiel: Wenn das Karriereziel eines Redakteurs der Chefredakteur ist, was ist das Karriereziel des Community Managers?)